

## Werk

**Titel:** Besprechungen

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1888

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0011](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011) | log89

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## BESPRECHUNGEN.

Die **Werke des Trobadors n'At de Mons** zum ersten Mal herausgegeben von **Wilhelm Bernhard** (Altfranzösische Bibliothek herausgegeben von Dr. Wendelin Foerster, Prof. etc. XI. Band). Heilbronn, Gebr. Henninger, 1887. XLIX, 169.

At de Mons stellt sich durch seine Werke **neben** seinen Zeitgenossen Guiraut Riquier, mit dem er auch am Hof des von beiden gefeierten Alfons X. leicht hat zusammentreffen können (wovon ihre Gedichte uns aber **nichts** bezeugen); nicht neben den eigentlichen Dichter, den Lyriker, Guiraut Riquier, sondern neben den Didaktiker, den Meister derer

*c'ap maistria  
troban los bels dictatz,  
declaran las vertatz  
ab sen et ab saber.*

Mit ihm hat At fast alles gemein: den Gehalt seiner Belehrungen, die Art sie zu entwickeln, den Stil, die Einkleidung in meist briefliche Form, das Metrum (bei beiden vorherrschend paarweis gereimte Sechssilbner, ohne daß der Achtsilbner ganz ausgeschlossen bliebe). Nur ist At noch ausschließlicher Lehrmeister als Guiraut, bei dem auch in den didaktischen Werken eine persönliche Note gewöhnlich nicht fehlt. At tritt in seinen Sendschreiben, die auch durch übermäßige Länge sich mehr als Guirauts entsprechende Gedichte von der Art des persönlichen Briefes entfernen, mit seiner Person durchaus zurück. Daher wissen wir denn auch von seinem Leben und Charakter so gut wie nichts. Daß er sich (II 1296 ff.) unvernünftig und unwürdig erklärt von der Macht Gottes ausführlicher zu reden, läßt vielleicht schließen, daß er trotz einer umfassenden theologisch-philosophischen Bildung dem geistlichen Stande nicht angehörte. Einen etwas wärmeren persönlichen Ton als die anderen zeigt uns das fünfte Gedicht, jedenfalls das letzte unter den uns überkommenen (und es ist wichtig hervorzuheben, wie der Herausgeber gethan hat, daß es auch in der Hs. zuletzt steht; da in derselben Hs. die zeitgenössischen Werke Guiraut Riquiers chronologisch folgen, ist ein gleiches von den Gedichten Ats nicht unwahrscheinlich). Der Verfasser tritt uns da als vereinsamter Mann entgegen, der auf eine vergangene schönere Zeit trauernd zurückblickt. Mit einer Anstrengung seines Willens muß er sich aus den kummervollen Gedanken herausreißen, aber bald macht sich

seine ernste Stimmung noch einmal, in einer innigen Anrufung der Gnade Gottes, merklich. Gleich darauf bricht das Gedicht ab; ob etwa in Folge des Todes Ats wissen wir nicht; dafür aber, daß es uns unvollendet vorliegt, brauchte sich der Hrsg. nicht begnügen zu sagen, der jetzige Schlufs sei durchaus unbefriedigend; er konnte uns auch mitteilen, was wir noch jedenfalls in der Fortsetzung erhalten hätten. V. 366 ff. giebt uns At seine Disposition; von 5 Beweggründen der Liebe will er sprechen, nur 2 davon hat er im folgenden behandelt; der dritte ist eben erst begonnen; zwei fehlen ganz, und wir dürfen vermuten, daß das Kapitel über Liebe *per amistanza de femna* besonders ausführlich behandelt worden wäre.

Zeigt sich so At nach der Seite der Empfindung hin nicht als sonderlich dichterische Natur, mit seiner Phantasie ist es nicht besser bestellt. Das zweite Gedicht schließt sich durch seine Einkleidung an Raimon Vidals Ensenhamen an. Aber Raimon Vidal unterläßt nicht die Begegnung mit dem Joglar mit einer gewissen Anschaulichkeit zu schildern, und weiterhin unterbricht er die trockene Didaktik durch eingeschobenes — freilich auch nur wenig poetisches — Erzählen. Nichts von dem bei At de Mons. Der Joglar ist einzig eingeführt, weil solche Einkleidung Modesache geworden war, und der Verfasser thut nichts uns über das rein Conventuelle dieser Form zu täuschen. Ein eigentliches Bild — als Zeugnis dichterischer Phantasie — findet sich in den ganzen 4800 Versen seiner Werke nicht, und die wenigen vorkommenden Vergleiche<sup>1</sup> legen durch ihre Art die Vermutung nahe, sie seien vom Verfasser samt und sonders andersher genommen.

So steht es mit der dichterischen Bezeugung Ats, wie nun mit der intellektuellen? Neuheit des Gegenstandes und der Gedanken wurden von der didaktischen Litteratur der Zeit nicht gesucht. Was die Metaphysik über das Verhältnis von Gott und Welt und Menschheit zu einander seit lange zu sagen wufste, die Folgerungen, welche für das praktische Verhalten der Menschen daraus gezogen waren, dies in dem Laien verständlicher Form vorzutragen, war die Aufgabe des in der Volkssprache schreibenden Verfassers. At de Mons löste sie nach der Weise der Zeit, mit jenem Auseinanderlaufen der Gedanken, durch welches man, immer mehr sich ausbreitend, von einem zu allem zu kommen vermochte. Das erforderte Verhalten des Menschen zu Gott und den Mitmenschen, vor allem die sittlichen und gesellschaftlichen Pflichten der ritterlichen Kreise, Erörterungen über die Arten, den Ursprung und die Bestätigung der Trefflichkeit der Liebe (in ihrem weitesten, metaphysischen Begriff), das ist sein Gegenstand. Die Lockerheit der Gedankenfolge im einzelnen hängt aber nicht notwendig mit einer Dispositionslosigkeit des Ganzen zusammen. Jene didaktische Litteratur liebt ihre Traktate in stammbaumartiger Entwicklung vorzutragen, und diesem Muster, dessen feinst verzweigte Form wir in der provenzalischen Litteratur am Breviari d'amors haben, folgt im allgemeinen auch At, dessen Gedichte einer festen Disposition nicht entbehren. Der Herausgeber hätte wohl

<sup>1</sup> I 930, 1163, 1487, 1507, 1820, 1874; II 347; III 50, 88, 208. Es ist zu bemerken, daß fünf dieser Vergleiche auf die Antwort des Königs Alfons entfallen; eine Eigenheit dieses Antwortschreiben gegenüber den Gedichten Ats, die vielleicht doch einen direkteren Anteil des Königs an ihm vermuten läßt, als man sonst geneigt wäre zuzugestehen.

gethan dieser Disposition zu deutlicherer Erscheinung zu verhelfen, als in seiner Übersetzung geschieht. So sollte im zweiten Gedicht mit v. 1005, wo At zu einem ganz neuen Kapitel, von den verschiedenen Beweggründen der Valor, übergeht, jedenfalls ein neues Alinea beginnen, ebenso im dritten Gedicht mit v. 202, wo der Verfasser, nachdem er vom körperlichen Leben auf die Existenz der Seele gekommen war und diese bewiesen hatte, nun mit der Frage nach dem Zweck der Seele auf sein eigentliches Thema, auf das höchste Gut des Menschen, den Dienst Gottes, kommt. Ein Ineinanderordnen der einzelnen Abschnitte mit Buchstaben und Zahlen wäre der Übersichtlichkeit des Ganzen und dem Verständnis des Einzelnen in den verwickelten Erörterungen wesentlich zu gute gekommen.

Das Denken des Dichters, und damit der Ausdruck dieses Denkens, ist im ganzen kein unklares. Man kann sich, vom Standpunkte der Zeit aus, seine Entwicklungen wohl gefallen lassen. Wo in einer interessanten Stelle des ersten Gedichts (v. 1102 ff.) von der Partei, welcher At offenbar nicht angehört, durch Zusammenwürfelung der beiden Bedeutungen von *Saber*, „Wissen“ und „Gefallen“, ein falscher Schluss gezogen wird, weist At diesen zurück, wenn er auch auf die Gründe, weshalb der Schluss ein falscher war, nicht eingeht, vielleicht auch nicht einzugehen vermocht hätte. Das fast ängstliche, wiederholte Zurückkommen auf das Verhältnis zwischen Vorherbestimmung und Vergeltung des menschlichen Handelns zeigt (s. besonders II 777), daß At hier seiner eigenen Philosophie nicht recht sicher war, eine Unsicherheit der er sich ja nicht zu schämen hat.

Wenn uns der Gedanke des Verfassers nun keineswegs stets mit der Klarheit entgegentritt, die ich glaube ihm ursprünglich zusprechen zu dürfen, so müssen wir vor allem bedenken, daß uns die Gedichte nur in einer Hs. vorliegen und zwar in R, dessen Willkür in der Wiedergabe der Texte uns hinreichend bekannt ist. Auch in diesen Gedichten haben wir in Lücken und Fehlern Zeugnisse genug für die Flüchtigkeit der Überlieferung, und es ist nur der geringen zeitlichen Entfernung der Abschrift von ihrem Original zu danken, wenn wir den überlieferten Text doch noch als leidlich zuverlässige Wiedergabe des ursprünglichen annehmen dürfen. Auch die vorliegende mangelhafte Gestalt aber hätte dem Herausgeber gestattet weit mehr Klarheit in den Text zu bringen als geschehen ist. Die Aufgabe war keine leichte; das was dem Herausgeber zu ihrer annähernden Lösung gefehlt hat, ist nicht sowohl eine eingehendere Kenntnis der Sprache — die Sprachkenntnis hätte wohl genügt — als vielmehr ein gespannteres Verfolgen des Gedankenganges. Daher die Menge der Fehler der Interpunktion, die seine Ausgabe entstellen, und die zeigen, daß er vom rechten Verständnis des Textes oft weit entfernt geblieben ist.<sup>1</sup>

Die größten Versehen des Herausgebers sind schon, von Chabaneau berichtet, durch die Anmerkungen am Ende des Buches aufgehoben worden. Da bleibt der Kritik natürlich nur noch die Nachlese und ein Sammeln von

<sup>1</sup> Einzelnes Auffallende in der Interpunktion ist auch Prinzipsache des Herausgebers; so trennt er den präpositionalen Infinitiv vom regierenden Wort durch ein Komma; weshalb dieses uns fremde Verfahren in einem provenzalischen Text, wo schon ohnehin die Gefahr einer Überlastung mit Interpunktion nahe liegt? vgl. I 609, 640; II 212, 878, 1075; III 250 etc.

Stellen, wo die Berichtigung des Textes nicht gerade naheliegend und sicher ist. In den folgenden Bemerkungen macht nicht alles Anspruch auf Sicherheit der Korrektur; einiges, hoffe ich, trägt zur Verbesserung des Textes bei.<sup>1</sup>

Noch eins: Der Herausgeber verspricht alle vorkommenden nicht bei Raynouard stehenden Wörter hervorzuheben. Diese Absicht ist nicht durchgeführt. Ich habe mir als bei Rayn. fehlend notiert: *prophetisador* I 632; *ensenhorit* II 1279, 1354; *endenhos* IV 102. Sodann war eine Anzahl von Bedeutungen teils zu berichtigen, teils hinzuzufügen; *senhoreiar* II 1148 übersetzt Rayn.: „entourer de respect, d'obéissance, de soumission“; die genauere Bedeutung wird jedenfalls sein „mit Herr anreden“ (vgl. *tutoyer*), ein glücklich gebildetes Wort; *amarejar* heisst II 1404 vielleicht eher „bitter machen“ als „bitter schmecken“. Am interessantesten ist das Wort *ver* in seinem Bedeutungswandel im Text. Mit „Wahrheit“, wie der Hrsg. immer übersetzt, ist oft nicht durchzukommen. Von der Bedeutung „das was wahr ist“ geht es über in „das was in Wahrheit ist, das thatsächlich Seiende“, dann, abgeschwächt, das „Seiende“ überhaupt; andererseits aber auch „das was an einem Seienden das Wahre, Thatsächliche, Wesentliche ist“, das „Wesen“ eines Dinges. S. (alles Stellen im ersten Gedicht) v. 324: *Part la vida fenida D'ome er l'arma vers*, so auch v. 758; v. 788: *Et atressi pausatz Que razos d'arma es Vers que deu mals e bes, Pus hom es mortz, sofrir*; v. 1009: *Terra es vers criatz Que dieus creet*; v. 892 *Entre'l saber e'l ver De dieu e d'om'enten Mot gran devezimen*; v. 990 *Sola de son (scil. Gottes) pur ver No sembla, qui saber enten, lunha razos, Car dieus es totz tan bos, Que, si de son pur ver La fes, non pogr' aver Lunh contrari de re*. Lehrreich ist auch v. 191 ff.: *Verses, c'om ve vertat, Car vers es tot can es; Mas ges de totas res Hom no ve tot lo ver*.

Wieder anders erscheint *ver* V 281: *Amors, segon mon ver, Nais e pren sa figura De vertut de natura en calque son semblan* „nach dem was ich für Wahr halte“. In der Stelle II 295: (Die Verständigkeit wird aus drei Elementen aufgebaut:) *La premieyra es vers Et apercebemens*, dürfte etwa für *vers: vezers* einzuführen sein, wodurch der Vers nicht gestört wird, es soll offenbar von der sinnlichen Beobachtung gesprochen werden (an eine kontrahierte Form *ver = veer = vezet* wird doch nicht zu denken sein).

## I.

v. 83—94 *vida, vers . . . adutz; E . . . semblan, Si . . . vida, 's fa . . . naturalmens, Doncx . . . ses als*.

v. 98—108 *essem, Que . . . temps, E'l . . . tertal, es sert* (für *esser* der Hs. v. 102) *e par . . . proar* (*Per . . . a vista d'uelh par*) *Las naturas . . .*

<sup>1</sup> Das Manuskript dieser Anzeige war schon in den Händen der Redaktion, als mir Chab.'s zweite Kritik in der Rev. d. l. rom. XXXI 448—456 zuing. Es war mir eine Freude zu sehen, dafs ein sehr grofser Teil meiner Korrekturen mit denen Chab.'s übereinstimmte; so konnte ich denn die Zahl der ursprünglich hier folgenden Anmerkungen sehr wesentlich verringern; freilich hätte auch die eine oder die andere Bemerkung Chab.'s wieder zu Bemerkungen Anlaß geben können, aber an solchen Stellen werden meine Bedenken auch anderen einfallen. Hoffentlich wird auch einiges von dem was jetzt hier noch folgt, als Textverbesserung gelten dürfen.

- v. 274 *Pro, ni* . . .  
 279 f. *ve Part* . . . *vida, Sa* . . .  
 331 *espales* = *e's pales* (= *e es*).  
 341 . . . *mons, fo* . . .  
 459 *e* aus der Hs. zu behalten.  
 492 ff. . . . *bes, E car* (mit der Hs.) *vers* . . . 496 *nelheitz* (*Car* . . . *autramen*), . . . *mal A mant* (wie in der Hs.) . . . *vieu* (*donc* . . . *a dreg*), *doncx* . . . *mals* *a bes*. Der verwickelte Satz reicht also von 491 bis 510. Der Nachsatz beginnt erst mit 505. Da das *car* 493 in der Hs. steht, haben wir kein Recht von dieser Konstruktion abzugehen.  
 520 *fi* der Hs. bleibt, von *prezumir* abhängig.  
 540—44 *Par* (*car* . . . *sofrank*), *Que* . . .  
 565 f. . . . *dreg segon* . . . *fachor*.  
 581 Eine in meinem Besitz befindliche (nicht von mir gefertigte, aber recht zuverlässige) Abschrift der Gedichte Ats hat *fi* statt *si*. Ich teile Abweichungen, die mir aufgefallen sind, auch weiterhin mit.  
 601 Chabaneau versteht *ses* als *cesset*; ist nicht eher zu lesen *s'es*? „seine Verurteilung ist nichts anderes als seine Qual, wenn er herzlich be-reut.“ Für *es* 602 dann entweder *qu'es* zu lesen oder in *e es* aufzulösen.  
 644—45 . . . *pales, Mostraran tot quan es* (mit der Hs.). Der Satz *car* . . . hängt von *cuján* ab; *mostraran* gehört zu *nessi* 639; *aderas* heißt „bisweilen“.  
 688 ff. . . . *car, si's fezes D'aco, en tota* . . . *D'ome, agra* . . . „Wenn das der Fall wäre, würde auch in jedem Wesen, das dasselbe körperliche Wachstum hat wie der Mensch, eine ebensolche Vernunft (wie im Menschen) sein.“  
 732 *e'l san* oder *els ans*? Was ist vorzuziehen bei dem handschriftlichen *els sans*?  
 832 *Disen* der Hs. bleibt.  
 911 Auch der Sinn verlangt hier Annahme einer Lücke.  
 937 *D'ome, m'entensio*.  
 962 Die Abschrift in meinem Besitz hat dasselbe wie Bernhards; davon mit Chab. abzugehen liegt wohl kein Grund vor.  
 1004 statt *be* : *ver*.  
 1020 mit Hs. *Razos e naturals Es que*  
 1025 *Et arma es* (*e par Car* . . . *ja*) *Vers* . . .  
 1047 *comparar, Mas*.  
 1056 Der Reim verlangt bewegliches *n*; etwa *part ma razon* (?).  
 1076 . . . *voletz, ab tan Vuelh* . . . vgl. v. 1120.  
 1132 *bes, E* . . . 1136 *plazer, Per que* . . . „Es ist offenbar, da . . ., weshalb Gott schaffen mußte.“  
 1159 Etwa *cauput* für *sauput* zu lesen? Zwar scheint *cauput* sonst nicht belegt, aber *cauput* : *sauput* = *caber* : *saber*.  
 1180 Chabaneaus Lesung scheint mir nicht befriedigend; vielleicht *E l'aires que la mars, Com pus autz es, es pus* (sc. *purs*).  
 1218 mit der Hs. *C'om fa deu dieus grazir* etc. „Was der Mensch thut, soll Gott mit Wohlgefallen aufnehmen“ . . . vgl. v. 1223 *Car pus es gracios Servirs francx que forsatz*.

1258 nach *Alamanha* entweder eine Lücke, oder, wahrscheinlicher, für *Alamanha* ein Name einzuführen, der einen Teil Andalusiens bezeichnet.

1273 ff. *dieu; e . . . entendemen Autrejam.*

1319 Ist der Vers so anzunehmen? Man könnte (vgl. 1321 *passat o a passar*) lesen *Temps ve e temps va*, wobei aber noch eine Silbe einzuschieben wäre.

1332 in Chab.'s Lesung noch *El* in *Que · l* zu ändern.

1342 *Noms.*

1344 *Ni] Si(?)*

1364 f. in Chab.'s Lesung: *sems Ses* (wohl Druckfehler).

1376 *contrasi = contrari.*

1392 *Aizinat o cemensa, Noiris . . .*

1412 für das zweite *temps* wieder *sems* zu setzen.

1422 *cas* der Hs. kann allenfalls bleiben, = *cars*.

1428 *vertut aman*, vgl. v. 1469 und 70.

1498 *no* der Hs. bleibt.

1504 wohl *da que · s fe* für *daquet fe* der Hs.

1510 *calque* bleibt.

1517 *volontatz.*

1540 *De raso.*

1561 *dever] vezer* (vgl. 1565).

1585 *abdos, noirir* (*can vol per abdos, dezira noirir sa vida*).

1610 *Voluntos* mit Hs. (Druckfehler).

1626 *Contrasi = contrari.* Das Ende der Zeile auch in meiner Abschrift nicht klar.

1639 *Contra lo temps(?)*

1674 *Comensa, per . . . mens, Car . . . Mals, o car si co · s tanh No sap hom vieur', estranh' A cascu sa natura.*

1707 *cove, Car*

1744 ff. *E res mas solamen  
Dieus, qui razo enten,  
No es non-comensat  
Ni non a cantitat.  
.  
.  
.  
Ha terme vas totz latz  
E si, tro on s'esten;  
E part so fenimen  
Segon razo cove  
Que aja calque re*

fast genau mit der Hs. Nur die Lücke nach 1747 scheint nicht angezeigt zu sein. Es wird da ein Subjekt, die endliche Welt bezeichnend, erfordert.

1754 *veritatz, Donc* „Ist dies der Wahrheit entsprechend, so . . .

1769 *caber. Jes* mit der Hs. Übrigens steht auch *dome* 1769 in der Hs. nicht *lome*.

1819 *d'aquo* (in der Hs.) *saber, Mus.*

1851 f. *E d'ome pus. Perque?*

*Car es . . . . . (Car es in der Hs.).*

1858 *Com* in der Hs. = *C'om*.

1863 ff. . . . *franquetat. Car com* (mit Hs.) . . . *far, Pro.*

1958 ... *autrui*; *L'autre* ... mit der Hs. Es werden drei Klassen unterschieden. Für die dritte vgl. v. 1946 ff.

2022 ... *venir Per gazarado, 's tolra*.

2025 ff. ... *aventura*; *E cas a la cura De totz. Cas es, qui'l cre, Temeros pons* ... in 2026 fehlt eine Silbe; 2028 steht in der Hs. nach der Kopie in meinem Besitz *temers o pons*.

2029 *far* nicht gut ergänzt.

2057 ... *part d'aventura. E* ...

## II.

34—45 sind gewifs als Worte des Joglars aufzufassen und als solche kenntlich zu machen.

37 *mestiers* bleibt mit Hs.

97 *car L'autrui* ...

124 *saber* der Hs. bleibt; hier Verb, v. 123 Substantiv.

293 *Qu'ins el* mit Hs.

298 *Esta cerma* der Hs. = *Est'acerna* = *azerna* für *azesma* (?).

324 und 25 Nach 320 kommt *saber* von *aventura*, nicht umgekehrt. Danach kann 324 so nicht richtig sein; dafür etwa: *Sens, Segon aventura E bona noiridura Sabers*. (?).

342 *Sen senhor*.

356 ... *si tot l'es per far Greu, creire l*.

395 In meiner Kopie *ne sabria*. 393 nach *essenhar* wohl Komma.

436 Meine Kopie: *Que nol fa m.* = *Que no fa l m.* (?)

462 *dos] sos* (?) — 463 in der Hs. *Sol a semblan*.

510 *parl'e va*.

558 *nessessios] nessi eveios* (?)

562 mit der Hs. *blasme cobrir*.

592 *car* mit der Hs.

597 Auch meine Kopie hat *fi* gegenüber Chabaneaus *si*.

615 *tuch* in der Hs.

699 *blasme naurion* in der Hs.

711 auch meine Abschrift, mit Bernhard gegen Chabaneau, *er*.

729 *Poders* (Das Vermögen, nämlich so wie wir es jetzt sehen; es ist vielmehr ein Unvermögen, was der Verfasser meint), oder ist zu lesen (*Leu fulh, vas que greu ve, Poders*)?

745 *Amesuradamens*.

751 *cor*.

760, 761 beide mal *trops* in der Hs.

788 *corrion sen] conoissen* (?)

789—99 *destricx, sembla casticx* aus der Hs. behalten.

806 *pendre Arditz, qui's a sazos*.

838 *poder*; *Defenden so del sieu fa* ... mit Hs.

857 *Deu's om* mit Hs.

896 ff. *arditz Cascus* ... *poder. Per* ... *Avem* (für *C'avem*).

951 *Qu'il* oder *Qui*.

957 *col* der Hs. behalten, — *vol, Segon venjansa, pendre*.



- 1004 *Engendra*(?)  
 1011 V. 1027 ff. zufolge sollte hier noch *amors* eingeschoben sein. Der Vers würde gestatten *Vergonh' amors ricors*, aber der Parallelismus zu den folgenden Versen ist dann zerstört.  
 1028 *fa lur lauzors De lay on aman, grat.*  
 1033—34 Hier vielleicht in der That einmal Umstellung: *Mas can jovens lur falh, Perdon lor bo resso. Obs d'amar no son bo, Car lor bes far s'esta.* Meine Abschrift hat v. 1035 *fa sostar*, das Verbum zu dem bei Rayn. stehenden Subst. *sosta*; aber der Reim gestattet nicht es zu behalten.  
 1053 *bos e estiers mals.*  
 1110 *denon* wohl Druckfehler für *donon* der Hs.  
 1135 In der Hs. steht *Jen* nach meiner Kopie.  
 1227 *nulh' honor.*  
 1295 *senhor. De . . poder Parlar . . .*  
 1338—39 Gehören diese Verse hierher?  
 1377 *de-paratge* (wie *de bon aire*).  
 1394 *amezuratz.*  
 1449 *fa] far*; dann aber nicht *Dar* in 1450, wie die Anmerkung angiebt.  
 1461 ff. Es wird zu verbinden sein: *Sal lialtat . . . A largeza donatz . . . Corona . . .*  
 1498 *sove] cove* vgl. v. 1502.

## III.

- 33 *Nonca·n* (Auch da wo der Schaden ist, fehlt das Gute nie)(?) 35 ist wohl *Al* statt *E·l* zu lesen „nicht anderes als soviel wie“.  
 74 *nulh autre mal.*  
 80 *tan] can*  
 103 Das Reimwort muß offenes *o* haben. Etwa *Dels membres mou e fa lo cors.* „wie das Herz die Eigenschaften der Glieder erregt und macht“.  
 123 Das *Que sos gaug es pueys a venir* der Hs. braucht nicht aufgegeben zu werden.  
 124—25 *Voler a venir son desir, Present plazer, passat saber.*  
 130 ff. *bes pot venir De l'esperansa del desir, O del saber qu'es ia* (so in der Hs.) *passatz, C'om pessan* (*car tot can vulhatz, Podetz pensar*) *torna prezens.*  
 143 in meiner Kopie *triar*, nicht wie Chab. *criar*.  
 145 . . . *val, Mas . . .*  
 181 *razos* mit der Hs.  
 191 *Atretal.*  
 197 *tot] cors*  
 226 *res no·n es* mit der Hs.  
 233 *penre? Dieus . . .*  
 242 mit Hs.: *Deu cascus . . . De be far tostemps son poder* (= *deu far son poder de be*).  
 251 *c'ai cor*(?)

## IV.

18 . . . *senhor Dieu Jesu Christ*, . . .

68 Der Herausgeber scheint *bes* auf *cascus* beziehen zu wollen, „sei er ein guter oder ein schlechter“. Die Beispiele bei Tobler auf die er verweist, sind wesentlich anderer Art. Man dürfte hier verstehen: „Jeder nimmt sich die Art von seinen Leuten an, bestehe diese Art nun in guten oder in schlechten Eigenschaften“. Viel eher scheint I 502 *lo bes* „der gute Mensch“ zu heißen; aber auch da wird wohl vom „guten Handeln“ ausgesagt, was vom „gut Handelnden“ gesagt werden sollte.

71 . . . *mal, totas* . . .

170 Meine Abschrift *Car* wie Bernhard, nach *Cay* = *quasi*, Chab., müßte wohl auch Konjunktiv stehen.

196 *Ja* in der Hs.

208 . . . *nelechos*. *Leu* . . . *temors*, *Tuls* . . . *l'er* (so die Hs.) *perdonat*, *Que's* . . .

235 *muda'l* mit Hs.

## V.

62 *c'om*.

110 . . . *cossiratz*, *Erguelhs*.

224 Auch meine Abschrift *dins* gegenüber *uins* Chab.

247 *lauzan*.

251 f. *Las son e enujatz E'n vuelh* (alles mit der Hs.).

311 ff. Die eigentümliche Stelle scheint zu bedeuten, daß der Verfasser einen Unterschied zwischen dem Nomen *amor* und dem Verb (oder Verbal substantiv) *amar* gemacht haben will. Es wäre nach ihm richtiger: *Mos amars es grans* als *M'amors es grans*. So macht Renaud de Beaujeu in der unlängst (Rom. XV 10) wieder mitgeteilten Stelle einen Unterschied zwischen *m'amie* und *la mout amee*, eine Unterscheidung, die sich auch bei provenzalischen Dichtern hervorgehoben findet.

403 *Car* in meiner Abschrift.

441 „uns“ wird hier noch erwartet.

465 *obezir*, *Car* . . . *venc*; *Per* . . .

485 *meta*] *mera*. Verlesungen von *t* und *r* sind häufig, sei es daß sie vom alten Schreiber, sei es daß sie von den neuen Abschreibern gemacht sind, s. v. 520, 600 und oft, auch schon in den früheren Stücken.

528 wohl *pot de sest'amor*.

532 *No'n*.

546 für *O* wohl *Co*.

Noch auf anderes einzugehen fehlt hier der Raum. Vieles in den Anmerkungen wird man sich leicht berichtigen (s. zu I 1080, 2053; II 4, 168; V 251, 383, 466). Der Herausgeber hat die Flexion überall hergestellt. Bei der Nähe von Original und Abschrift und, wo At im Reim die Flexion nicht durchaus korrekt behandelt hat, läßt sich über die Berechtigung dazu streiten, vor allem auch darüber, ob man im Nominativ immer *Dieus* setzen darf, wenn die Hs. konsequent *Dieu* schreibt. Wie *Dieus* Accusativ geworden ist, kann auch *Dieu* sich als Nominativ festgesetzt haben.

Schließlich noch den Hinweis darauf, daß Prof. Foerster der Einleitung (welche mit Sorgfalt die Sprache des Dichters und des Schreibers und die Versform der Gedichte behandelt) ein paar Seiten hinzugefügt hat, in denen er sich — fraglos mit Recht — dahin ausspricht, daß man sich über die Schreibung des intervokalischen *i* in den Ausgaben für jedes Sprachdenkmal besonders zu entscheiden habe, und in denen er sich andererseits denen anschließt, welche für *apr. u* die Aussprache *ü* annehmen.

C. APPEL.

**Arthur Pakscher**, Die Chronologie der Gedichte Petrarca's. Berlin 1887. 139 Seiten.

Die Neuauffindung der vatikanischen Handschrift, welche doch wohl mit Bestimmtheit als das teilweise Autograph Petrarca's anzuerkennen sein wird, ist geeignet dem was über den Canzoniere des Dichters geschrieben wird, eine Sicherheit zu geben, welche vorher notwendig fehlte. Was noch vor kurzem nur mit Wahrscheinlichkeit, freilich mit der allergrößten, angenommen werden mußte, daß die überlieferte Reihenfolge der Gedichte die von Petrarca selbst beabsichtigte ist, kann jetzt mit aller Gewissheit ausgesagt werden. Pakscher untersucht in seinem Buch aufs Neue das Prinzip dieser Anordnung. Daß es das chronologische ist, ist nicht nur, wie er meint (S. 20), von Manchem behauptet, es ist auch erwiesen, oder vielmehr es ist jedem aufmerksamen Beobachter in die Augen springend. Die in den „Berliner Hss. der Rime Petrarca's“ S. 54, 55 von mir gegebene Liste von Daten konnte nur aussprechen, was alle Petrarchisten wußten. Pakscher's Verdienst ist zunächst zu den dort zusammengestellten Daten ein paar neue hinzugefügt zu haben, und durch eine sorgfältige Untersuchung zweifelhafter Daten das Prinzip der chronologischen Anordnung noch gewisser zu machen, als es bis dahin schon war. Weshalb Pakscher S. 30 sagt, daß meine Vermutung Petrarca habe neben dem chronologischen Prinzip bei der Anordnung auch künstlerische Zwecke im Auge gehabt, abzuweisen sei, weiß ich nicht, wenn er die Stellung nicht nur des ersten Sonettes und der letzten Canzone, wie die der Übergangscanzone *I'vo pensando* ganz wie ich auf einen derartigen Zweck zurückführt, sondern sogar noch darüber hinaus (s. 105) das Sonett *Arbor vittoriosa trionfale* als einen Epilog des ersten Teiles annimmt, wozu mir überhaupt kein und namentlich wegen der sehr wahrscheinlichen Zusammengehörigkeit mit dem vorhergehenden Sonett (welches Pakscher gar nicht einmal auf Laura bezogen haben will) kein Grund vorzuliegen scheint. Das einzige worin er meiner Annahme entgegentritt, ist, wenn ich die Sades Auffassung über die Stellung der Sonette 2 bis 4 geteilt habe. Und seine Ausführungen hierüber (S. 89) können mich nicht überzeugen, vor allem nicht was das trotz seiner Überschwänglichkeit gefühlkalte 4. Sonett angeht; das ist schwerlich die Sprache junger Liebe.

Von den neuhinzugefügten Daten sind 7 den vatikanischen Fragmenten entnommen, welche ich geglaubt hatte unberücksichtigt lassen zu müssen. Pakscher kommt natürlich hier von neuem — mit großer Courtoisie gegen meine Äußerungen — auf die von mir angezweifelte Echtheit dieser Fragmente zu sprechen. Sie werden ja wohl echt sein, denn wer wollte die Echtheit aus der Ferne bestreiten, wenn zwei sorgsame Gelehrte über dem Manuscript selbst zugleich und unabhängig von einander für sie eintreten? Doch ist dringend zu wünschen, daß die alsdann unschätzbare Hs. bald uns allen in getreuer Nachbildung vor die Augen geführt werde; dann wird sich wohl manches erklären, was jetzt selbst noch rätselhafter erscheint als vor dem Herauskommen des Pakscherschen Buches. Es war schwer erklärlich (Berl. Hss. S. 34), wie sich der Dichter, welcher ein und eine halbe Strophe der Canzone *Nel dolce tempo* mit aller Sicherheit des Ausdrucks und Klarheit des Gedankens geschrieben hatte, plötzlich stockte und in verworrenster Art nach den Worten herumtastete. Jetzt erfahren wir (S. 9), daß die ganze Stelle von vornherein geschrieben stand, wie sie uns als endgiltig vorliegt, daß jene umhertappenden Varianten, deren veränderter Reim zugleich die Fortsetzung der Strophe über den Haufen geworfen hätte, „unwiderleglich“ einer späteren Zeit zuzuschreiben sind, und das schwer erklärliche wird so vollends unbegreiflich. Wenn S. 11 Pakscher findet, daß in der Variante zu *Standomi un giorno: in un boschetto novo a l'un de' canti* u. s. w. die Situation durch das „am Rande des Waldes“ an Anschaulichkeit gewinne, so ist zu sagen, daß *a l'un de' canti* „an einem der Ränder“ heißt, und dadurch schwimmt im Gegenteil die Klarheit des Bildes. Aber es wäre Raum verschwendet, wollte ich diese Diskussion wieder aufnehmen, ehe uns die versprochene Nachbildung des Manuskriptes vorliegt, zumal ich von der Prüfung der Hs. nicht mehr Bestätigung meiner Zweifel, sondern Aufklärung einstweilen sehr dunkler Punkte erwarte. Nur eins noch: ich war vorbereitet zu hören, daß die Daten, deren Unrichtigkeit ich nachwies, durch bessere Lesung der Handschrift korrigiert würden. Das ist nur mit einem der acht geschehen, und daß bei einer bis auf die Tagesstunde peinlichen Datierung fast ein Drittel der kontrollierbaren Daten einen Widerspruch zwischen Wochen- und Montag zeigt, ist wieder eins der seltsamen Rätsel der Handschrift. Die drei Irrtümer beim 26. Dez. 1350 bis 1. Jan. 1351 sind sehr weit entfernt sich auf einen zu reduzieren, wie Pakscher (S. 14) meint; vielmehr ist nichts merkwürdiger, als daß sich Petrarca gerade damals eine ganze Woche im gleichen Irrtum befunden haben soll. Über das rechte Monatsdatum konnte da natürlich kein Zweifel sein, aber doch auch nicht so lange Zeit über den rechten Wochentag; hört doch auch in dieser Zeit die kirchliche Bedeutung des Sonntags nicht auf.

Die von Pakscher zwischen den Fragmenten und dem Vatic. 3195 herausgefundenen Bezüge (durch *trascr.* und *trascr. per me*, wobei letzteres sich auf den eigenhändig geschriebenen Teil beziehen soll; s. Ztschr. X 214), sind nicht über Zweifeln erhaben.<sup>1</sup> Auch bei im Vat. 3195 nicht von Petrarca

<sup>1</sup> Ich bin leider nicht in der Lage auch nur die Ubaldinische Publikation der Fragmente neu vergleichen zu können, sondern bin auf meine früheren, nach anderen Gesichtspunkten genommenen Notizen angewiesen. Sollte eine der Angaben nicht genau sein, so bitte ich es hiermit zu entschuldigen.

geschriebenen Gedichten finden sich Notizen, die von der eigenhändigen Überschrift reden. So beim Sonett *Se voi poteste* (No. 64): *trascr. 1337 Novemb. 16 processi hic scribendo*. Natürlich bezieht dies Pakscher nicht auf den seiner Ansicht nach ja erst 1356 begonnenen Vat. 3195, sondern auf eine frühere Überschrift. Bezieht sich aber hier *trascr.* auf eine andere Hs. als 3195, so haben wir auch bei jenen *trascr. per me* keinen Beweis, daß dieser Kodex damit zu thun hat, als höchstens etwa wenn „in ordine“ dabei stände, und das ist nie der Fall.<sup>1</sup> Aber heißt *trascr. per me* überhaupt „von mir überschrieben“? Bei der Canz. *Amor se vuo'* steht: *trascr. in alia papiro 1351. Aprilis 20 sero per me scilicet per Bastard. ac prius . . .*, und dann weiter noch: *hanc transcripsi et correxi et dedi Bastardino*. Hier heißt also *per* (oder wie steht vielmehr in der Hs.? vermutlich eine Abkürzung) jedenfalls „für“. Beim Sonett *Per mirar Policeto* (No. 77) steht: *trascr. isti duo in ordine p. mille annos 1357. Mercur. hora 3. Novemb. 29 . . . et jam ferl. ut puto primum quaternum scribere est adortus, pergam per d. Az. postea per me idem facturum*. Hier also bezieht sich das *trascr. in ordine* nach Pakscher jedenfalls auf den Vatik. 3195, wozu auch das Jahr etwa stimmen würde, aber aus dem Rest der Notiz geht so viel hervor, daß *p. me* wieder nicht „von mir“ sondern „für mich“ bedeutet; auch ist das Gedicht im Vatik. 3195 von der ersten Hand geschrieben. Dem *per Bastard.* und *per d. Az.* entspricht genau das *per Jo.* beim Sonett *Almo Sol* (No. 188), das sich also nicht auf den Schreiber des ersten Teiles des Kodex, auf den Sohn Petrarca nach Pakschers Vermutung (Zeitschr. X 214 Anm.), bezieht. Daß also *trascr. p. me* auf die zweite Hand, auf die Petrarca weise, ist hiernach wenig wahrscheinlich (die Frage was dem Dichter daran liegen konnte anzumerken, daß die Überschrift von ihm selbst herrühre, da er doch seine Schriftzüge stets leicht erkannt haben wird, werfe ich nicht auf), und dieses eine Argument für die Eigenhändigkeit der Handschrift ist hinfällig.

Pakscher denkt sich nun die Redaktion des Canzoniere in folgender Weise (S. 99 ff.): Um 1344 etwa habe Petrarca eine mit Rücksicht auf die Veröffentlichung unternommene Zusammenstellung seiner italien. Gedichte begonnen (woher denn das Sonett *Voi ch'ascoltate* in diese Zeit zu setzen sei). Er stand am vermeintlichen Wendepunkt seines Lebens, auf dem Punkte mit der früheren Eitelkeit zu brechen, sich ganz dem Himmlischen zu ergeben. So habe er um diese Zeit einen zweiten Teil seiner Rime, voll anderen Geistes als der erste war, anlegen wollen und habe an die Spitze die Canzone *I'vo pensando* gestellt, die in ihrem Inhalt dem Secretum entspricht. Diese Canzone sei etwa 1345 anzusetzen, und der zweite Teil schliesse sich so chronologisch genau an den mit dem Sonett *I' vidi in terra angelici costumi* (No. 156) 1344–45 endenden ersten Teil. Was zwischen diesen beiden Gedichten steht, gehöre einem

<sup>1</sup> Übrigens wird, scheint es, schon seit 1349 die Abschrift *in ordine* der *in alia papiro* gegenübergestellt (Canz. *Che debb'io far: Trascr. non in ordine sed in alia papiro 1349 Novemb. 28. mane* und Canz. *Nel dolce tempo: 1350 Aprilis 3 . . . visum est et hanc in ordine transscribere*). Soll also der Vat. 3195 mit *in ordine* bezeichnet sein und soll dessen Beginn auf 1356 angesetzt werden, so muß noch ein zweiter, früherer Kodex mit derselben Bezeichnung „in ordine“ belegt worden sein.

späteren Nachtrag an. — Die Canzone *I'vo pensando* ins Jahr 1345 zu setzen bestimmt Pakscher wesentlich der Umstand, daß ihr gleich das aus diesem Jahre stammende Sonett *Signor mio caro* folgt. Die Stellung der Canzone und der beiden ihr folgenden Sonette am Beginn des zweiten Teiles ist auf alle Fälle schwer zu erklären. Hat Pakschers Erklärung die Wahrscheinlichkeit für sich? Wenn Petrarca einen neuen, anders gesonnenen Abschnitt seiner Rime beginnen wollte, wie konnte er diese Canzone an die Spitze stellen, in der, wie Pakscher selbst sagt, „die süßen Erinnerungen die Oberhand haben“ und die mit den Worten schließt: *e veggio'l meglio ed al peggior m'appiglio*? wie konnte er ihr die beiden Sonette folgen lassen, die mit der vorausgesetzten Tendenz des zweiten Teiles durchaus nichts gemein haben? Und den Nachtrag betreffend: dieser würde die Gedichte 157—263 umfassen. Bis 156 ist die Reihe der Daten stetig bis zum Jahre 1345 fortgeschritten. Es folgen an weiter festzustellenden Daten: No. 199: 1343 (dieses von Pakscher anstandslos entgegengenommene Datum ist nach der Art der Notiz, der wir es verdanken, sehr unbestimmt: 1368 *Maui* 19. *Veneris...occurrit hic vetustissimus ante XXV annos*); — 207: a. 1346; — 212: a. 1347; — 221: a. 1346—47; — bis 263 kein weiteres Datum; — es folgen No. 264 bis 266 die drei genannten auf 1345 angesetzten Gedichte, mit 267 Gedichte die aus den Jahren 1348 und 1349 stammen, 278: a. 1350 u. s. w. Wir sehen, daß auch im vermeintlichen Nachtrag die Daten mit derselben ungefähren Stetigkeit fortschreiten wie vor- und nachher. Welche Wahrscheinlichkeit, daß die Sammlung ursprünglich von 156 gleich auf 264 übergegangen, daß alles Zwischenliegende erst später hinzugefügt sei, daß Petrarca aus den Jahren 1345—48 gar nichts habe aufnehmen wollen, sich zur Aufnahme all der nicht wenigen sicher aus diesen Jahren stammenden Gedichte erst nachträglich entschlossen habe? Die einzig mögliche Erklärung scheint mir auch heute noch die, daß Petrarca den ersten Teil mit der hierzu trefflich geeigneten Canzone *I'vo pensando* hat abschließen wollen, und daß nur die zwei folgenden Sonette einem Nachtrag angehören (Berl. Hss. S. 57). Wie freilich dann ein so grobes Versehen wie das Hinüberziehen der drei Gedichte aus dem ersten in den zweiten Teil in einer unter Petrarca's Augen hergestellten Hs. möglich war, bleibt noch ein ungelöstes Rätsel.<sup>1</sup>

Zur Annahme jenes Nachtrages wird Pakscher wesentlich auch durch das Verhältnis des Kodex Chig. L. V. 176 zur Volgata des Canzoniere bewogen (*Giorn. storico della lett. ital.* VIII 364 ff.). Er hält ihn für eine im Anfang der fünfziger Jahre von Boccaccio angefertigte Kopie der *alia papyrus* (l. c. 369 f., Chronologie S. 57). Wir wissen einstweilen nicht mehr über ihn als Pakscher uns mitgeteilt hat, und so muß das Urteil noch ausstehen. Der Titel der Hs.: *Viri illustris atque poete celeberrimi Francisci Petrarca de florentia rome nuper laureati fragmentorum liber incipit feliciter*, der in Pakschers Beweisführung eine wichtige Rolle spielt, scheint wenigstens zur Da-

<sup>1</sup> Wie kommt es übrigens, daß das nach Pakschers Annahme doch in den Vatic. 3195 notwendig 1356 eingetragene Sonett *Signor mio caro* in den Fragmenten das Datum 1366 *Sabbato ante lucem Decembris* 5 trägt? Die Richtigkeit dieses Datums wird durch die Übereinstimmung von Wochen- und Monatstag erwiesen.

tierung: „Anfang der fünfziger Jahre“ wenig zu passen. Nach Pakscher selbst (l. c. 369) gilt von dem *nuper*: *che si poteva dire al più un anno dopo l'incoronazione del P. avvenuta nel 1341*. Mithin wäre es nicht eine von Bocc. herrührende, sondern eine aus der, Pakschers Ansicht nach, 1342 begonnenen alia papyrus in recht mechanischer Art herübergenommene Überschrift. Und so hätte denn Petrarca selbst jene unbescheidenen Worte in sein für sich geschriebenes Manuskript gesetzt? Ob übrigens der Chigianus in der That aus dem Anfang der fünfziger Jahre stammt, wird wohl leicht zu erproben sein an den nicht wenigen Änderungen, die Petrarca den Fragmenten zufolge noch nach dieser Zeit, namentlich 1356, vorgenommen hat. Pakscher, der die Möglichkeit der Vergleichung beider Mss. hatte, hätte sie sich nicht ersparen sollen und sich nicht begnügen sollen mit der (Chronologie S. 26) vorübergehend mitgeteilten Beobachtung, daß der Text im allgemeinen die definitiven Lesarten gebe.

Man sieht wie viele neu angeregte Fragen noch einer zuverlässigen Beantwortung harren. Sie angeregt zu haben ist ein Verdienst Pakschers, aber nicht das einzige dieses Buches. Vielleicht die besten Seiten daraus sind die der Canzone *Spirto gentil* gewidmeten 40—75, wo in beredtester Art zusammengestellt wird, wie viel zu Gunsten des erst seit kurzer Zeit in Verbindung mit der Canzone neugenannten Busone da Gubbio als Adressaten des Gedichtes spricht. Freilich ist auch hier nicht alles unanfechtbar. Der Deutung vom Anfang der zweiten Strophe (S. 48 ff.) wird man sich schwerlich allgemein anschließen. Ein Gegensatz zwischen Italien und Rom soll darin gewiß nicht liegen. Beide gehören für den Dichter zu einander, Rom ist das Haupt des Körpers Italien. Durch Rufen, (*per chiamar ch'uom faccia*), wird die Träge nicht erweckt werden, so möge der erhoffte Retter ihr denn ins Haupthaar greifen und sie aufrütteln. Aber die Auffassung dieser Stelle, wie die des Anfangs der sechsten Strophe, wo es sich nicht um eine unmittelbare Aufforderung zur Unterstützung der Colonna, sondern um eine Weiterschilderung der inneren Zustände Roms handelt, ist ziemlich unwesentlich für die historische Beziehung der ganzen Canzone. — Recht geschickt ist (S. 37) die Deutung der *mansueta e gentil agna* im Sonett *Il successor di Carlo*, aber doch wohl gar zu künstlich. Eine solche Bezeichnung der ganzen Colonnese Partei mit dem Namen der Gattin eines von ihnen ist doch nur anzunehmen, wenn diese Frau einen irgend hervorragenden Anteil an den Streitigkeiten genommen hätte, und davon wissen wir nichts. Das Gedicht aber an Orso dell'Anguillara gerichtet sein zu lassen bestimmt Pakscher nur diese von ihm vermutete Beziehung zwischen *agna* und *Agnese*, während wir sonst nichts von einer Verbindung Petrarcas und Orsos vor 1337, d. h. 4 Jahr nach Abfassung des Sonetts, wissen. Und soll denn das *lei* in v. 12 auch auf *Agnese* gehen? — Zu S. 93: ganz dieselbe Kühnheit wie in der 1. Sestine Str. 6 finden wir noch in der 6. Str. der von Pakscher ihrer Stellung nach 1347—48 gesetzten 7. Sestine (die übrigens eine Serena genannt werden kann wie jene eine Alba). Die aus der Canzone *Nel dolce tempo* dort angeführte Stelle dagegen dürfte vielleicht nicht in sinnlicher Realität zu nehmen sein. — Nur ein Versehen wird die falsche Auffassung des 3. Verses im Sonett *Poi che voi ed io* sein, wie sie p. 121 Anm. 4 hervortritt.

Alles in allem ist auch diese Schrift Pakschers ein sehr anregender Beitrag zur Petrarca-Philologie. Nimmt das Studium des großen Italieners jetzt eine gewaltig beschleunigte Bewegung an, wie zu hoffen steht, so wird sich auch Pakscher ein nicht geringes Verdienst dabei zuschreiben dürfen.

C. APPEL.

---

**Francesco Torraca**, la materia dell'Arcadia del Sannazaro, studio. Città di Castello, S. Lapi, 1888. 130 S. 8°. 1. 2.

Der Verf., der schon seit Jahren Sannazaro's Werken ein liebevolles Studium zuwendet und 1882 lesenswerte Untersuchungen über dieses Dichters aufseritalienische Nachahmer (die deutschen nicht einbegriffen) hat erscheinen lassen, sondert hier die fremden Elemente aus, die in dem einen Hauptwerke, der Arcadia, durch denselben verwertet sind. Die flüchtigen Hinweisungen Sansovinos, die etwas sorgfältigeren Porcacchis und Massarengos werden nachgeprüft, vielfach berichtigt, namentlich aber auf Grund ausgedehnter Forschung ausgiebigst vervollständigt. Es erhellt mit voller Sicherheit — und dem Leser wird sich davon zu überzeugen durch Mitteilung der beweisenden Stellen leicht gemacht —, daß der Quellen weit mehr sind als man bisher angenommen hat; es wird auch ersichtlich wie Sannazaro oft über seinen Virgil hinaus zu dessen Quellen, zu Homer, zu Theokrit empor gestiegen ist und manchen kleinen Zug so hinzugewonnen hat, den sein nächstes Vorbild aufgegeben hatte. Boccaccios Einwirkung wird nicht geleugnet, aber in gerechter Weise auf ein geringeres Maß gesetzt als hie und da in raschen Äußerungen über die Anfänge des Schäferromans geschehen ist. Über die Art dichterischen Schaffens, die Torraca selbst hier bloßlegt, urteilt er mit Billigkeit und mit einer Ruhe, zu der er 1882 noch nicht gelangt war, als er von Sannazaros französischen Nachahmern handelte. Die büßten damals für den Undank, mit dem neuere französische Beurteiler von den Lehrmeistern dichterischer Kunst im 16. Jahrhundert gesprochen hatten.

A. TOBLER.

---

**Revue des langues romanes.** Tome XXX, juillet — décembre, 1886; tome XXXI, janvier — juin, 1887.

Vol. XXX. S. 5—52 De Grateloup, *Grammaire gasconne et française*. Der Grammatik ist ein Widmungsschreiben an François d'Andigné, Bischof von Dax, vorausgeschickt, das vom 4. Jui 1734 datiert ist und aus dem hervorgeht, daß der Verfasser zu jener Zeit schon bejahrt war und daß seine Arbeit durch den vom Bischof geäußerten Wunsch, das in seiner Diocese gesprochene Idiom zu erlernen, veranlaßt wurde. Das ist alles was man über den Autor weiß.



S. 55—56. BIBLIOGRAPHIE. Körting, *Encyclopaedie und Methodologie der rom. Philologie*; de Nolhac, *Le Canzoniere autographe de Pétrarque* (C. C.).

S. 61—237 F. Castets, *Recherches sur les rapports des chansons de geste et de l'épopée chevaleresque italienne* (Schluß).

S. 238—41. VARIÉTÉS: *Requesta reddita per Ludovicum d'Andrea*. Gesuch des Ludwig d'Andrea an die Konsuln von Montpellier ihm die durch die Herstellung der Font putanella, die ihm Jacques Coeur aufgetragen hatte (cfr. Revue d. l. r. 4, 142), erwachsenen Unkosten zu ersetzen und Abschrift des auf dieses Gesuch ergangenen Bescheides. Das Dokument ist vom Jahre 1455 datiert und als Probe des Dialektes von Montpellier zu jener Zeit nicht ohne Interesse.

S. 242—54 A. Glaize, *Théodore Aubanel*.

S. 257—75 Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne* (Fortsetzung). 12 Nummern aus den Jahren 1314—1316. S. 258 Z. 1 *Obligeren* steht nicht, wie die Anmerkung sagt, für *obligen*, sondern höchstens für *obligaren*. Doch ist ja die prov. Endung *-eren* für die 3. Plur. Perfecti auch catal. Texten nicht unbekannt, cf. *atorgueren* S. 261 Z. 5 und Mussafia, Sieben Meister § 97. — S. 258 Z. 3 ist *Sobira* zu schreiben; es ist ein Eigenname, der auch S. 262 Z. 8 v. u. und S. 264 Z. 6 wiederkehrt, wo auch vom Herausgeber *Sobira* geschrieben ist. — S. 258 Z. 2 v. u. Schreibe *regonexensa*, und ebenso S. 259 Z. 6. — S. 259 Z. 28 Korr. *volentat*. — Ib. Z. 30 ist ein Komma nach *seu* zu setzen. — S. 260 Z. 5 *liuram*. — Ib. Z. 20 ist hinter *nupcies* statt des Punktes ein Komma zu setzen und *los* statt *Las* zu schreiben, desgleichen ist Z. 24 hinter *nupcies* Komma statt Punkt zu setzen und Z. 25 *finalment* zu schreiben, denn der Z. 10 beginnende Satz endet erst Z. 32. — S. 261 Z. 4 Kor. *pronunciacio*. — Ib. Z. 6 Warum *sic* zu *promeyren*, das doch S. 257 l. Z. und S. 260 Z. 26 auch dem Herausgeber unauffällig schien? — Ib. Z. 12 Setze Komma nach *cort*. — Ib. Z. 14 Setze Komma nach *Messeger*. — S. 262 Z. 2 v. u. *haguem* ist nicht, wie in der Anmerkung gedeutet wird, Praesens Conj., sondern Perfect Ind. — S. 263 Z. 2 Setze Komma vor *maheler*. — Ib. Anmerkung 3 ist der Hinweis auf S. 264 unverständlich. — S. 265 Z. 4 giebt keinen Sinn; es ist wohl zu korrigieren: *mes que caschun qui part na (= ne) vuyla aver, [recepia] sa part [en peixes]*; vgl. Revue des lgs. rom. V 98 Z. 13. — S. 266 Z. 22 Korr. *per si meteix*. — S. 269 Z. 4 Korr. *la carrera* statt *tota serra*? — S. 272 Z. 2 Korr. *de nou* statt *de non*. — Ib. Z. 7 Korr. *Item quel*? — Ib. Z. 15 Schreibe *per tot*. — Ib. Z. 31 Das handschriftliche *els* kann beibehalten werden. — Ib. Z. 32 Korr. *volra*. — S. 273 Z. 3 ist mir *va* unverständlich, und die Stelle scheint mir verderbt; doch sehe ich nicht, wie man bessern könnte. — Ib. Z. 26 ist das Komma nach *paixera* zu tilgen. — Ib. Z. 28 Korr. *does* statt *docs* (wohl Druckfehler). — Ib. Z. 30 Korr. *de nou* statt *de non*.

S. 279—309 Tamizey de Larroque, *Notice sur Robert de Balsac*.

S. 309—11 Puitspelu, *Ambaisi, ambiorses en lyonnais*. P. giebt die früher von ihm im Dictionnaire étymologique du patois lyonnais vorgeschlagene Ableitung von *ambascia* auf, weist *impages*, das Mistral in seinem Wörter-

buch als Grundlage von *embaïssso* ansieht, als der Form und dem Sinne nach nicht genügend zurück und meint, es sei von einem von *bastum* gebildeten *\*imbastiare* auszugehen. Dieses habe regelrecht prov. *embaïssa*, lyon. *embaïssi* gegeben und daraus sei das Substantiv *embaïssso*, *embaïssi* entstanden. Die Form *embiasso* könne durch den Einfluss von *biasso* erklärt werden, *embiorsses* entweder durch die im Lyonnaisischen häufige r-Epenthese oder durch Einfluss von *bursas*.

Tome XXXI. Jan. — fevrier — mars, 1887.

S. 5—14 C. Chabaneau, *Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale* (Suite et fin). Dieser Schlufsartikel enthält eine Liste weiterer Werke, die von der heil. Maria Magdalena handeln und zwar 1. prov. Denkmäler seit dem Anfang des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit und 2. catal. Denkmäler alter und neuer Zeit. Endlich sind noch eine Anzahl „Additions et Corrections“ beigelegt.

S. 15—48 De Grateloup, *Grammaire gasconne et française* (Schluß).

S. 49—58 F. Castets, *Note sur deux manuscrits des Fils Aymon*.

S. 59—78 Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon de Cerdagne* (Fortsetzung). 18 Nummern aus den Jahren 1316—17. S. 61 Z. 20 ist *se* statt *so* zu korrigieren. — S. 62 Z. 11 *Parayre* ist keineswegs = *parent*, wie die Anmerkung übersetzt, sondern es bedeutet „Tuchmacher“ „fabricant de draps o panyos“ wie Balaguer y Merino Revue d. lgs. rom. XV 181 angiebt. — S. 63 Z. 6 Korr. *deu fer*. — S. 66 Z. 26 Schreibe *s'enpenyor*. — S. 68 Z. 7 Schreibe *fucess*, desgleichen Z. 13 und 17 und ebenso *fucessos* Z. 22. — Ib. Z. 17 Schreibe *e 'ndevidors*, wie der Herausgeber auch S. 71 Z. 11 gethan hat. — S. 69 Z. 6 Korr. *bo e lial*. — Ib. Z. 8 Korr. *salari*. — Ib. Z. 26 Korr. *port* statt *post*; vgl. S. 70 Z. 1. — S. 70 Z. 8 Korr. *fer ad adquels altres taules?* — Ib. Z. 22 ist vom Herausgeber, wie die Anmerkung beweist, gänzlich mißverstanden worden. *Lo* ist Artikel und nicht Pronomen, die Verben sind intransitiv und nicht transitiv. — S. 71 Z. 4 ist ein [*que*] vor *els* einzuschalten und das Komma danach zu tilgen; *ren* bedeutet nicht „nichts“, wie die Anmerkung besagt, sondern „etwas“. — S. 72 Z. 16 Korr. *absolutament*. — Ib. Z. 22 *Fluixs* ist wohl Druckfehler für *Ffaixs*. — S. 75 Z. 17 Korr. *que pach e [dege] pagar?* — Ib. Z. 29 *Qui fa son rehebuts* ist mir unverständlich; korr. *sa* statt *fa*? — S. 77 Z. 5 ist wohl *prenien* statt *premiens* zu ändern.

S. 90—104. BIBLIOGRAPHIE. Seelmann, *Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen* (J. Brenous). — Brunot, *Précis de grammaire historique de la langue française* (E. Rigal). — Régis, *Synonymie provençale des Champignons de Vaucluse* (A. Espagne).

S. 109—119 Castets, *Vers attribués à l'esprit malin avec commentaire*. 31 lateinische Verse mit Kommentar aus der Hs. H. 4 der Bibliothek der medizinischen Fakultät in Montpellier.

S. 139—155 C. Chabaneau, *Vie de Saint George*. Den Anfang dieses Gedichtes (275 Verse) hatte Ch. in der Revue d. l. r. 29, 246 ff. im Anhang zu den Paraphrasen des Litanies mitgeteilt. Einem ihm von mehreren Seiten geäußerten Wunsche Folge gebend publiziert er hier den übrigen Teil des Gedichtes (531 Verse). Das ganze Gedicht ist als Separatabzug auch bei

Maisonnewe et Charles Leclerc, Paris, 1887, erschienen. Der Herausgeber hat den Text nur in so weit verbessert, als es zum Verständnis unerlässlich war, dagegen sind die vom Kopisten herrührenden Verstöße gegen Grammatik und Versmafs nicht korrigiert worden. V. 374 dürfte wohl die Lesart der Hs. beizubehalten und *e ses son* „und ohne Laut, ohne Geräusch“ zu schreiben sein. — V. 491 kann, glaube ich, ebenfalls die handschriftliche Lesart beibehalten werden: *Amix Dieu* „Freund Gottes“. — V. 524 würde ich den Doppelpunkt tilgen und die Rede des heil. Georg erst mit V. 526 beginnen lassen; demzufolge wäre das Anführungszeichen statt V. 525 erst in der folgenden Zeile anzubringen. — V. 588 Korr. *play* (: *veray*). — V. 627 *Guabat* verstehe ich an dieser Stelle nicht. — V. 665 würde ich lieber *Son* statt *an* bessern. — Die Verszählung ist eine irrige, da der erste der hier mitgeteilten Verse nicht der 270te, sondern der 275te des Gedichtes ist. Im Separatabzuge ist der Irrtum beseitigt. — Die Handschrift, die das Leben des heil. Georg enthält (Bibl. Nat. no. 14973), enthält ferner noch, aufser einer schon mehrfach publizierten Version der Sibyllenweissagung, einen Streit zwischen Leib und Seele, ungefähr 1200 Verse umfassend. Chabaneau beabsichtigt in Bälde dieses letztere Gedicht zu publizieren und bei der Gelegenheit die Bemerkungen mitzuteilen, zu denen Schreibung und Sprache dieses Denkmals und des Lebens des heil. Georg, die in diesen Punkten übereinstimmen, Anlaß geben.

S. 156—159. VARIÉTÉS. Puitspelu, *Bolhi, boye en franco-provençal*. Als Etymon wird ein von kymr. *bach* „klein“ gebildetes \**bagucula* angesehen. — Derselbe, *Charat, charot en franco-provençal*. Soll vom ahd. *sceran* kommen. — Derselbe, *Maigna, meyna en franco-provençal*. Weibliches *maigna* „Familie“ entspreche *mansionata*, männliches *maigna* „Kind, Knabe“ *mansionatum*. Das Masculinum sei jünger als das Femininum. Die Entwicklung sei die folgende 1. *mansionata*, 2. *pueri quibus constat mansionata* 3. *pueri* 4. *puer*. — Clédât, *Et in aiudha er dans les serments de Strasbourg*. Wendet sich gegen Stürzingers Auseinandersetzungen Romania XV 633, der an dem überlieferten *in aiudha et in cadhuna cosa* nichts geändert wissen will, während Clédât an der zuerst von Bonamy, dann aufs Neue von ihm (Revue d. lgs. rom. 28,309), Settegast (Zeitschrift X 169) und Karsten (Modern Language Notes Juni 1886 col. 172) vorgeschlagenen Änderung *in aiudha er in cadhuna cosa* festhält.

S. 160—68. Bibliographie. A. Darmesteter, *La vie des mots* (F. Castets).

S. 168—70. Romania, October 1886 (F. Castets). E. LEVY.

Tome XXXI. Avril — mai — juin 1887.

E. Levy, *Poésies religieuses du manuscrit de Wolfenbuettel*. Aus der Hs. Extravag. 268, der I. Bekker 1842 einige Stücke entthoben hatte, erhalten wir hier alles, was sie an altfranzösischen und an provenzalischen Gedichten enthält, erstere in blofsem buchstäblichem Abdruck, letztere eingeleitet durch eine sorgfältige Untersuchung der Sprachform, in der sie niedergeschrieben sind, und der Strophenformen, berichtet, wo der Urtext sicher als verderbt angesehen werden durfte, und von erklärenden oder auf Schwierigkeiten hinweisenden Anmerkungen begleitet, zu denen Chabaneau manches Wertvolle

beigesteuert hat. Die umsichtige Prüfung der Sprache hat zu voller Sicherheit gebracht, daß, wie schon früher P. Meyer vermutet hatte, die dem Inhalte nach recht dürftigen und reizlosen Gedichte das Werk eines Oberitalieners sind, der des Provenzalischen nicht mächtig genug war, um fortwährende Rückfälle in das heimische Idiom zu vermeiden, um das eine vom andern *e* das eine vom andern *o*, das bewegliche vom festen *n* (diesen Punkt berührt L. nicht) zu unterscheiden, um sich unstatthafter Verwendung der Flexionsformen zu enthalten u. s. w., und hat ferner erwiesen, daß durch einen oder mehr Abschreiber auch französische Sprachformen in nicht geringer Zahl in den Text gekommen sind, zu andern hinzu, die schon auf den Dichter zurückgehen mögen. — Das Z. 10 dunkel gebliebene *senes crer* ist ohne Zweifel im Sinne von „ohne (bloßes) Glauben“ d. h. „ganz zuverlässig“ zu nehmen, wie afrz. *sans cuidier* sich nicht selten findet (*ce saichies sans cuidier*, Jourd. Bl. 2627; *ge voz di sans cuidier*, Gayd. 52; s. zu Vrai An. 104). — Z. 61 Ein *en* (davon) an anderer Stelle als bei dem Verbum ist weder provenzalisch noch italienisch noch französisch je möglich gewesen; es ist zu lesen *se nus* oder prov. *se nulhs*. — Z. 94 *Fort castel*. — Z. 407 *deservir* wie 311 *desertas* „Lohn“. — Z. 505 *sens aten*. — Z. 588 *trais* bedeutet *tradidit*, nicht *trahit*. — Z. 747 *Comen es del seu cors . . . Sa força del tot menhs* (Assonanz). — Z. 757 *que l'avia (Trobar) agut a tort*. — Z. 925 Die von Herrn Chabaneau vorgeschlagene Deutung ist durch den Modus *Tant . . es* ausgeschlossen, vgl. 2070, während die an erster Stelle durch Herrn Levy gegebene mir unbedenklich scheint. — Z. 1256 Ist *olimen* richtig, so wird es kaum anderes als *olor* heißen können. — Z. 1829 Komma nach *graiças*; keine Interpunktion nach *mesfaiz*. — Z. 2089 Punkt nach *oblidos*, Komma nach *remenbran*. — Z. 2101 *podon* wird eher mit *penon* als mit *volon* zu vertauschen sein, vgl. 2653. — Z. 2141 *consir* statt *consel*? — Z. 2217 *en presen(s)*. Das vorangehende *agnet* ist jedenfalls Accusativ. — Z. 2224 Der Vers ist nicht zu lang; er hat bloß epische Zäsur, wie die Einleitung richtig angiebt. — Z. 2482 *sclarcidament*. — Z. 2507 Darf man annehmen, *cum* sei im Sinne von *que* gebraucht, wie das im Afrz. vorkommt? — 2509 wird man *No pot durar* schreiben müssen. — Z. 2536 *sen eschai* „es braucht Verstand“. — Z. 2577 *entor nos*. — Z. 2579 *N'en* oder *Noi*. — Z. 2586—94 Herrn Chabaneaus Auffassung scheint mir die richtige, nur daß ich die Parenthese schon mit *Que nus* beginnen lasse und *n'ama plus de nos lui per un cen* „er liebt uns hundertmal mehr als wir ihn“ nicht ändere. — Z. 2652 Die zu erwartende Form würde *semble* sein. — Z. 2673 *enfia*; das Verbum braucht Pateg und Nat. femin. — Z. 2715 *l'als* das Andere? Die Vorschläge Chabaneaus scheinen mir hier unannehmbar. Vielleicht *E torna toç a engan E niens, a niens van Lo joi del mun el plaizer*. — Z. 2777 Das Imperfectum *emplia* stört nicht mehr als *podia* drei Zeilen früher.

C. De Lollis, *Ballata alla Vergine di Giacomo II d'Aragona*. Das Gebet in der gewöhnlichen Form einer dreistrophigen Dansa mit Respos und Tornada war unvollständig und ungenau bekannt durch Menéndez Pelayo, der es in der vatikanischen Hs. 3824 den gelehrten Traktaten des Arnaldus de Villanova angehängt gefunden hatte (s. Bibliogr. für 1879 No. 2281). Merkwürdig als eines der ältesten Beispiele zusammenhängender Auslegung eines romanischen Gedichtes ist das lateinische „Comentum“, mit welchem Arnaldus die

Dansa von Strophe zu Strophe umschreibt. Ist der Text (im Jahr 1305 in Montpellier, wie er aussagt) wirklich unter den Augen des Verfassers geschrieben, so steht vermutlich Z. 2 der Auslegung zum Respos nicht das sinnlose *virisque* sondern *utrisque*, Z. 8 derjenigen zur ersten Cobla nicht *deordinantur* sondern *declinantur*, Z. 5 derjenigen zur dritten nicht *mimia* sondern *nimia*. Im Texte des Gedichtes selbst wird man Cobla 1 Z. 3 *no n'a* zu schreiben und in der folgenden Zeile *l'aonda*, Cobla 2 Z. 4 *signifiqua* zu lesen haben.

J.-P. Durand, *Notes de philologie rouergate* (Forts.).

VARIÉTÉS: *embaisso*, *embaissos* (Mazel. Höchst verworren); *grolhi*, *graula en lyonnais* (Puitspelu).

NÉCROLOGIE: *Henri Delpech*. — CHRONIQUE.

A. TOBLER.

**Studi di filologia romanza.** Fasc. 4. Turin, Löschner 1887. 93 S. 8°.

1—30 E. Marchesini, *Note filologiche*. Boria = *borea*. cortina von *coltre* mit Ausfall des ersten *l* und Umstellung des *r*; wenig wahrscheinlich, da schon Isidor *cortina* kennt. Gleichzeitig wird *cuscina* aus *culticinum* = *culcitinum* erklärt. Crogiuolo = *cruciolum*, *crogiare* = *cruciare*; ist mit den Lautgesetzten unvereinbar, da das *o*, wenn es den Ton trägt, offen ist, da *cy* im Ital. nicht *g*, im Franz. nicht tönendes *s* ergibt, noch weniger in Vionnaz, wo das Wort *krusö* lautet. Auch die Formen anderer Dialekte passen nicht. Zusammenhang mit dem freilich auch dunkeln deutschen *Krause*, schweiz. *chrüsle* wird wohl aufrecht zu halten sein. Fibula, stipula. Gegen Mussafia Beitr. 57 Anm. wird das *u* im romanischen \**fula* vom Verbum *infublare* hergeleitet, in *stupula* eine ältere Form von *stipula* gesehen. Unwahrscheinlich und unnötig. Ein Blick auf die übrigen von Mussafia angeführten Fälle ähnlicher Umstellungen und auf Schuchardt II 217, III 237 zeigt, daß im lat. *i* + *Labial* + *u* und *u* + *Labial* + *i* nach Dialekten wechselten. Was das venez. *subio* = *sibilus* betrifft, so hat das hier nichts zu thun; neben *sibilare* steht *sūbulo*, wurz. *sveib* — *svib*, *ū* — *ī* beruhen auf alten Ablaut; im Rom. erscheint *sub* und *suf* neben *sib* und *sif*, vgl. ital. *zufolare*, galliz. *asubiar*, afrz. *subler*, norm. *chiufé*, morvan. *chüler*, wallon. *hüfle*, saintong. *seubler* u. s. w. Fromba, frombola abstrahiert aus *fromboliere*, das auf *fundibularius* zurückginge. *Goffo*, nicht *καφός* (Diez), sondern = ven. *gufo* „incurvato leggermente della persona“ von lat. *gubbus* mit *b* = *f* wie in andern Fällen. Gnaresta eine Art Trauben: *vinea agrestis*. Gogna. Die Diez'sche Etymologie wird gestützt durch Hinweis auf sic. *fare a scuoncica* = neap. *fare la sgogna*; allein die Gleichung sic. *né* = lat. *náy* ist bedenklich. Mulinare nachsinnen wird mit Recht gegen Flechia Arch. Glott. II 8 zu *mulino* gestellt. Scema zu *semus* *ἡμικενός* Philoxenos. *Scombiccherare* = *conscribillare*, zweifelhaft. Tribù Geschlecht und Endung liefen das gelehrte Wort den Ton von *virtù*, *gioventù* u. s. w. übernehmen. Zatta = stlata „prettamente toscana“. Wirklich?

II. Etimologie Venete: *bibiare* (zögern) = \**biviare*; *çeriola* in *Madonna della ç.* = *cereolum*, *çesandela* Leuchtkäfer = *cicindella*, so schon

Mussafia Beitr. 124 f., *ganzege* Schwelgerei = \*gaudiatica; *gestra* Geschlecht = \*gesta, *lugia* Schwein = *illuvies*, doch macht die Bedeutung Schwierigkeit, *mea* = *meta*, *malbia chi lo loca* „wehe wer es berührt“ = *mal abbia*, *naspersege* = *nucipersicum*; *onfegere* = *unctificare*; *péca* Spur = *pedica* (Form und Bedeutung widersprechen), *pirare* Zögern = *pigrare*, *scunio* verbraucht von \**scunire* = *excondere*, allein *nd* zu *n* wird durch *spanire*, afrz. *espanir* = *expandere* schlecht gestützt, *vegra* unbebautes Land = *virgo*, *privatus* = Privatdiener; *companezer* = \**companitiare*.

III. Etimologie spagnole e portoghesi: allende nach *aguende*, da sich *aquí* und *allé* entsprechen. *chapuzar* = \**subputeare*; *erga* = *forisquod*, ganz unmöglich; *erguir* von \**ergo* aus, neben *ercer* von \**ergis*; *humilde* verdankt sein *d* dem Subst. *humildad*; *pocima* = *ἀπόζυμα*; *soprar* so wie venez. *supiare* = *obsuplare*; *vedija* = *viticula*, ital. *viticchio*.

IV. *voglio*, *soglio*, *volgo*, *solgo*. Die Konkurrenz von *volgo* zu *volgere* und *scioglo* verhinderte die Schöpfung von \**volgo*, \**solgo* neben *voglio*, *soglio*. Dafs zu *scioglo* 2. Sg. *sciogli*, zu *volgo* aber *volgi* lautet, erklärt sich ebenso daraus, dafs *vogli*, *voglie* mit den entsprechenden Formen von *volere* in Konflikt gekommen wären.

V. *Il ghe lombardo-veneto*, nicht gleich *vi (ibi)*, sondern wie sard. *bi* = tosk. *qui*.

VI. *Perfetti e participi forti italiani di formazione analogica*. Zeigt den gegenseitigen Einfluß bei Perfekten und Participien auf *s*. Das relative Alter der verschiedenen Bildungen hätte durch Herbeiziehung der anderen Sprachen bestimmt nicht alle Neubildungen auf eine Stufe gestellt werden sollen. Bedenklich bleibt mir *chiesi* = *quaesii*, da zwar wir in falscher Ausdehnung einer blofs metrischen Regel *quaesii* betonen, die Römer aber *quaesii* sprachen; wir werden also bei Ascolis \**quaesui*, \**quaesitus* bleiben, letzteres auch durch span. pg. *quisto* gesichert. In einer Note S. 20 wird *intridere* erklärt wie es hier S. 284 geschehen ist.

VII. *Le due risoluzioni italiane del nesso CL*. Lat. *clum* giebt im ital. *chio*, lat. *cli* dagegen *-gli*. Mit dieser äußerst glücklichen Erklärung ist ein schwieriges Problem gelöst. Es fragt sich nur, ob die Ascolische Auffassung (vgl. oben S. 283) damit vereinbar, und ob sie noch nötig sei. Beides ist zu bejahen. Nach M.'s Regel ist *vegliare* nicht zu deuten, da Beeinflussung durch den Konj. *vigilem* nicht wahrscheinlich. Dafs ital. *j* nach dem Tone vor hellen Vokalen den unmittelbar vorhergehenden Konsonanten so affiziert, wie vor dem Tone auch wenn dunkler Vokal folgt, ist Ztschr. VIII 303 gezeigt, vgl. auch *-ajo*, *madiere*, *ariuolo*.

VIII. *Sopra due passi della Chanson de Roland*. V. 2206 *agrieget* = *aggreuiat*, wie wohl außer Gautier jedermann die Stelle versteht; 1792 *roevet* = verlangt, will; Clédats *chercher* paßt noch besser.

IX. *Sopra alcuni luoghi del poema provenzale su Boezio*. V. 12 *en vers*, unglückliche Korrektur, da *en ivers* unmöglich ist; einfacher ist *E invers* paläographisch, an dem latinisierten *in* ist kaum Anstoß zu nehmen. 14—15 *Diz* soll sein frz. *dès*, doch müßte das prov. *deis* lauten, im folgenden Verse wäre *epslor* „anche allora“ *forfag* Acc. plur. von *fai* abhängig „perché anche allora subito fa egualmente delitti.“ 20 stimmt P. Meyers Lesart bei mit Hinweis auf Roland 2028: *ensemble avum estet e anz e dis*. 35 wird die

aufser von Hündgen wohl von niemanden angenommene Änderung Böhmers von *aprob* in *prob* verworfen. — 82 *solí* = *solia* Imperfekt, was schon dadurch empfohlen wird, daß *dia* auch 60 einsilbig gewesen ist, folglich die Zäsur nach *solí* stehen und *en tem solí* vier Silben geben muß. — 93 und 140 soll die handschriftliche Lesart beibehalten und *compēnere honeratz* gelesen werden, was aber mit der sonstigen provenzalischen Metrik wenig harmonieren würde. — 97 *temporal* = ital. *temporale*, Sturm. — 159 *menutz* = klein wie Roland 2370.

31—66 C. de Lollis, *Cantigas de amor e de maldizer di Alfonso el Sabio rei di Castiglia*. Die gründliche und umsichtige Untersuchung weist überzeugend nach, daß der König Alfons, von dem die vatikanische Liederhandschrift eine Reihe Gesänge bewahrt, Alfons X. und nicht, wie Braga will, Alfons IX. ist.

67—89 P. Rajna, *Osservazioni sull'alba bilingue* del Cod. Regina 1662. Allseitige Interpretation des schwierigen Textes. R. liest: *L'alba, part umet mar, atras ol poy, pasa bigil miraclar tenebras*.

90—92 L. Luzzatto, *Il Congiuntivo e l'indicativo italiano*. Ausgangspunkt für *iamo* sind die Verba der 1. und 2. Konjugation, vor allem *abbiamo*, die Übertragung in den Indikativ hatte statt, weil in 1. Plur. der Konjunktiv die Funktion des Imperativs übernimmt, und weil 2. Plur. Imper. gleich ist 2. Plur. Indik. Das ist sehr gezwungen, ein viel einfachere Deutung s. Gröbers Grundriss S. 537,4.

93—95 L. Biadene, *Nuove correzioni a Las Rasos e Lo Donatz*. Resultat einer Nachkollation der Studi I 452 ff. abgedruckten Handschrift.

W. MEYER.